

Beilage zum „Danziger Courier“.

Die Kinder des Anarchisten.

Roman
von
Wilhelm Teschen.

[11]
(Fortsetzung.)

Ohne anzuklopfen öffnete Egon die Thür und trat mit finsterer Miene und ohne Gruß ins Zimmer.

Ueberrascht, betroffen blickte Adele auf Egon, während bei Johnson der Unwille über Egons Benehmen überwog. Mit strengem Ton sagte jener:

„Sollten wir Ihr Klopfen und Ihren Gruß überhört haben, Herr Assessor?“

Egon maß Johnson mit einem stolz-verächtlichen Blick und erwiderte in kaltem Ton: „Kein Wunder, wenn ich die Höflichkeit vergaß über das, was ich durch die Thür hindurch vernehmen mußte. Sie also sind Heinrich Nordheim — der Dieb?“

Adele schrie auf vor Schrecken und Entrüstung.

Johnson aber blieb ruhig und erwiderte mit Würde; „Heinrich Nordheim bin ich. Ein Dieb bin ich nicht! Ich werde Ihnen die Beweise bringen!“

„Wenn Sie es vermögen, so bin ich der erste, welcher Abbitte leistet. So lange Sie mir aber den Beweis schuldig bleiben, so lange gilt das „Schuldig“, dieses entsetzliche „Schuldig“, welches Sie auf ewig von uns allen trennt. Ich hoffe, Sie sind weltklug genug, um dieses einzusehen.“

Adele wollte vermittelnd eintreten, doch Egon unterbrach sie mit den Worten: „Für Dich ist die That Deines Bruders ein Unglück, ein unverschuldetes, für ihn aber ist sie eine unauslöschliche Schmach. Die unschuldige Schwester nehme ich an meine Seite, den schuldigen Bruder aber weise ich zurück. Eine Verbindung mit ihm würde sein Vergehen gut heißen, würde uns selbst belasten, das kann ich weder mir selbst und noch weniger meinem Vater anthun.“

Johnson sah schweigend und mitleidig auf den jungen Mann, welcher vor Eifer und Aufregung zitterte, und der durch das Schweigen Johnsons gereizt sich unmittelbar an diesen wendete mit den Worten: „Warum blieben Sie nicht in Amerika, wo Sie geehrt und in glänzenden Verhältnissen lebten?“


Chinesisches Restaurant.

Jetzt hielt Adele es für ihre Pflicht, des Geschmähten sich anzunehmen und mit vor Eifer glänzenden Augen sagte sie: „Ich begreife Dein Vorgehen. Deine rücksichtslose Art und Weise nicht. Mein Bruder kam nur um meinetwillen, er kam für mich ganz allein. Er brachte mir ein Vermögen und will den Namen Nordheim von einem bösen Flecken reinigen. Das ist anerkennenswert, das ist die Handlung eines Mannes, der sich unschuldig fühlt.“

Egon zuckte die Achseln, der Jurist war nicht so leicht zu überzeugen: „Dein Feuer ist edel und Dein Glaube an die Unschuld Deines Bruders ehrt Dich. Aber leider haben wir es mit einem vollzogenen Urteilsspruch zu thun und so lange dieser nicht umgestoßen wird, so lange ist Dein Bruder schuldig. Für Dich kann er hier nichts thun, dadurch daß ich Dich zu meiner Frau mache, leiste ich das beste und wirksamste für Dich. Er selbst thut am besten, sofort nach Amerika zurückzukehren.“

Johnson erwiderte mit einem kleinen Anflug von Scherzspöttelei: „Ich achte und schätze Ihre Gesinnung gegen meine Schwester und verzeihe deshalb die schroffe Art, in der Sie mir gegenüber treten. Ich würde vielleicht — trotz meiner Unschuld, die ich beweisen kann — Ihren Rat befolgen und nach Amerika zurückkehren, wenn mich nicht das Verhältnis zu Klara fesselte.“

„Sie wagen es noch im Ernst an eine Verbindung mit meiner Schwester zu denken?“ rief in wahrer sittlicher Entrüstung Egon und fuhr in vorwurfsvollstem Ton fort: „Eine Liebe, eine Ehe ohne Ehre kann ich mir nicht denken und niemals werden wir, mein Vater und ich, es dulden, daß Sie sich Klara nochmals nähern.“

Einen Augenblick schien es, als ob der Zorn Johnson zu einer heftigen Gegenbemerkung fortreißen wollte, doch er beherrschte sich mit großer Anstrengung und sagte nur kalt: „Das wird die Zukunft lehren.“

Die Ruhe Johnsons steigerte die Erregung Egons nur noch und außer sich vor Zorn rief dieser:

„Sie müssen da drüben sonderbare Begriffe von der Männerehre haben, müssen viele Ihresgleichen gefunden haben, daß Ihr Ehrgefühl sich so sehr abgestumpft hat! Wir hier in der alten Welt halten unsre Familienehre mit allen Kräften hoch und rein.“

Drohend trat Johnson einige Schritte auf Egon zu, der bleich aber furchtlos das Aeußerste erwartete.

Johnson aber besann sich und zurücktretend erwiderte er: „Sie mögen von Ihrem Gesichtspunkt aus recht haben. Meiner ist eben ein andrer und ich verzichte nicht auf mein Recht. Ich verzichte nicht auf die Hand Ihrer Schwester. Man soll mir nicht nachsagen, daß mein böses Gewissen, daß mein Schuldbewußtsein von hier mich fortgetrieben habe! Ich werde hier am Schauplatz meiner Schande ausharren bis die Stunde kommt, in der die Schmach von mir genommen wird und, Herr Assessor, die Stunde wird kommen und mein aufrichtiger Wunsch ist es, daß die nicht allzusehr Sturm ernten mögen, welche Wind gesäet haben.“ Mit diesen Worten verließ Johnson das Zimmer und das Haus.

Adele versuchte es, ihren Bräutigam zu beruhigen und ihn zu milderer Auffassung zu bewegen, doch Egon wies sie schroff zurück: „Nein, hier ist nichts zu beschönigen oder zu verschweigen. Ich halte es für meine heilige Pflicht, Vater und Schwester zu warnen. Niemals darf dieser Johnson die Schwelle unsres Hauses mehr überschreiten.“

Nach diesen Worten stürzte Egon fort und Adele war allein, die Beute betrübender und niederdrückender Gedanken und Befürchtungen.

Egon eilte nach Hause, um sofort mit seinem Vater zu reden und ihm die nötigen Aufklärungen zu geben.

Der Kommerzienrat empfing seinen Sohn mit einem Scherzwort, doch Egon vermochte nicht auf die heitere Laune seines Vaters einzugehen, er begann vielmehr mit ernster Miene seinen Bericht, welchen er mit der ausdrücklichen Bemerkung schloß, daß es die Ehre des Hauses Reichard verlange, jeden Verkehr mit diesem Amerikaner abzubrechen.

Der Kommerzienrat hatte anscheinend ruhig und ohne tiefere Erregung den Worten seines Sohnes gelauscht, in Wirklichkeit aber war er dennoch ergriffen von der unerwarteten Mitteilung und sein Herz zog sich zusammen vor Weh und Sorge.

Nur mit großer Anstrengung konnte er seiner Stimme einen ruhigen Klang geben, als er für Johnson Partei nahm und die Möglichkeit beleuchtete, daß dieser Mann doch wirklich unschuldig sein könnte.

Davon aber wollte Egon nichts wissen und aufgeregt rief er: „Das Gericht hat gesprochen und wir dürfen keine Schwäche zeigen. Niemals dürfen wir dulden, daß ein verurteilter Dieb und mag er jetzt zehnmal Millionär sein, der Gatte Klaras wird.“

Der Kommerzienrat durchmaß in peinlichster Aufregung das Gemach und etwas gereizt über das große Ehrgefühl seines Sohnes erwiderte er: „Selbstverständlich kann ein Dieb niemals mein Schwiegersohn werden, aber ich bin stets gerecht gewesen, ich halte die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß damals der Schlosserlehrling unschuldig verurteilt worden ist, denn alles, was ich von diesem Amerikaner gehört, alles, was ich von ihm vernommen habe, spricht für ihn. Und dann — selbst angenommen — er hätte in jugendlichem Leichtsinn gefehlt, löscht ein späteres, langes, tadelloses Leben eine solche Schmach nicht aus? Ich dächte doch.“

„Nein, Vater! Dieser Makel haftet für immer auf ihm. Gewiß erkenne ich es an, wenn ein Gefallener sich erhebt, wenn er versucht sein Vergehen durch edle Thaten wett zu machen, aber gleichberechtigt mit den Unbescholtenen kann er niemals mehr werden. Hier wäre Edelmut Schwäche.“

„Du urteilst zu schroff, ich werde mit Johnson reden und dann, nachdem ich seine Verteidigung und seine Erklärungen gehört und geprüft habe, werde ich meinen Entschluß fassen.“

Aufgeregt verließ Egon seinen Vater, den er ganz und gar nicht verstand, dessen Edelmut er für unverzeihliche Schwäche hielt. In seiner nervös erregten Stimmung begab er sich in die „Eintracht“, den feinsten geschlossenen Verein der Residenz.

Leider traf er hier mit Johnson zusammen, leider, denn als er sah, mit welcher Hochachtung und Freundlichkeit man von allen Seiten jenem Mann entgegen kam, da stiegen seine Entrüstung und Wut auf das höchste, so daß er sich zu beleidigenden Aeußerungen hinreißen ließ, die Johnson an diesem Ort und in solcher Gesellschaft nicht ungerügt hinnehmen durfte.

Johnsons Ruhe und Schlagfertigkeit versetzten den schon vorher erregten Egon in einen beinahe sinnlosen Wutanfall, indem er sich thätlich an Johnson vergriff und ihm zum Zweikampf herausforderte.

Kaltblütig erwiderte Johnson, daß er ihn nach drei Tagen auf Pistolen zur Verfügung stände, eine andre Waffe wisse er nicht zu führen und auch diese nur so wenig, daß er drei Tage unbedingt brauche, um sich nur halbwegs wieder einzuüben.

Mit großem Mißfallen hatte die Gesellschaft, die aus den vornehmsten Herren der Residenz bestand, das Vorgehen Egons gegen Johnson wahrgenommen und sie trat einmütig auf Seiten des Amerikaners.

Egon bemerkte dieses recht bald und höchst unzufrieden mit sich und der Welt verließ er früh die Gesellschaft und begab sich nach Hause.

Hier traf er mit Klara zusammen, welcher sofort seine Blässe und sein verstörtes Wesen auffielen.

Da bei Egon bereits der Rückschlag eingetreten und auf seine fieberhafte Erregung eine niederdrückende Erschlaffung erfolgt war, indem er einsah, daß er zu vorschnell und unklug gehandelt hatte, stellte sich die Reue bereits ein und es war für Klara nicht schwer, zu einem vollständigen Bekenntnis ihn zu bewegen.

So überraschend auch für Klara die Mitteilung war, daß Johnson der Bruder ihrer Freundin Adele sei, so wenig Gewicht legte sie auf die Jugendverirrung Johnsons, um so größeres aber auf den Umstand, daß ihr Bruder so engherzige Begriffe von Ehre und Duldsamkeit hege und sie beschloß, den bösen Folgen, welche aus seinem Vorgehen entstehen mußten, durch eine Unterredung mit ihrem Vater vorzubeugen.

Trotzdem es beinahe zehn Uhr abends war, ließ sie sich bei ihrem Vater melden, der sie auch sofort empfing.

XV.

Der Kommerzienrat befand sich auf seinem Lesezimmer und war wieder guter Laune. Der feste Entschluß, entschieden gegen Egon aufzutreten, hatte die Niedergeschlagenheit, die nach der Mitteilung seines Sohnes über Johnson seiner sich bemächtigt hatte, vollständig gehoben.

Lächelnd empfing er seine Tochter und fragte zärtlich nach ihren Wünschen.

Klara aber war so aufgeregt, daß sie einen ruhigen Bericht gar nicht zu erstatten vermochte, sie sank bleich in einen Sessel und sagte nur die wenigen aber inhaltsschweren Worte: „Egon und Harry wollen sich schlagen.“

Dem Kommerzienrat war es zu Mut, als hätte ihm jemand plötzlich einen Schlag auf den Kopf versetzt. Ihm versagten die Beine den Dienst und auch er ließ sich bleich und wie betäubt auf einen Stuhl niederfallen. Auf einen solchen Zusammenstoß, auf einen solchen Bruch war er nicht vorbereitet gewesen.

Einige Beruhigung gewährte es ihm, als er vernahm, daß der Zweikampf erst in drei Tagen stattfinden sollte und zwar auf Wunsch Johnsons. In dieser Zeit konnte und mußte ein Weg gefunden werden, um dieses entsetzliche Duell zu verhindern.

Mit diesem Gedanken tröstete sich auch Klara, die sich darauf halb beruhigt zurückzog.

Der Kommerzienrat begab sich zwar gleich auf sein Schlafgemach, suchte auch sein Bett auf, fand aber durchaus keinen Schlummer; die finstersten Gedanken kamen ihm, ja selbst Selbstmordgedanken blieben nicht fern. Doch bald sträubte sich seine gesunde Natur gegen eine solche Leistung, die ihm feige und krankhaft erschien.

Egon war nach einer sehr schlechten Nacht frühzeitig aufgestanden, es trieb ihn mit Gewalt zu Adele, er mußte ihr das Geschehene mitteilen, er wollte ihr die Gründe nennen, er hatte hierzu ein um so größeres Bedürfnis, als er selbst nicht mit sich zufrieden war.

Adele war nach dem letzten Auftreten Egons in ihrer Wohnung auf Unangenehmes gefaßt, aber darauf nicht, daß ihr Bruder und ihr Bräutigam die Mordwaffen auf einander halten sollten.

Anfangs kämpften bei ihr Schmerz und Zorn um die Herrschaft, bald aber siegte die Entrüstung und sie verlangte von Egon, daß er Harry um Verzeihung bitte. Dieser aber wies ihr Verlangen mit der größten Entschiedenheit zurück.

Adele blickte nun mehr mitleidig als erzürnt auf Egon. „Gegen mich warst Du die Nachsicht selbst und gegen meinen Bruder bist Du die Hartherzigkeit selbst. Ich verstehe nichts von den Ehrbegriffen der Männer und will mir in diesem Punkt kein Urteil erlauben, aber mein Herz sagt mir, daß Dein Vorgehen gegen Harry ein höchst ungerechtes ist. Wenn Du nicht nachgeben kannst oder willst, so sehe ich nur eine Lösung und zwar die, daß sich die Familie Reichardt und Nordheim für immer trennen.“

„Adele! Sprichst Du im Ernst!“

„Ganz im Ernst! Ich will Dein Unglück nicht! Du leidest unter der Verbindung mit mir, sie bringt Dich in eine unerträgliche Lage, nun wohl, ich will Dir helfen, ich gebe Dir hiermit Dein Wort zurück, Du bist frei!“

Egon starrte Adele einen Augenblick sprachlos vor Schreck und Staunen an,

dann aber sagte er zwischen Zorn und Bewegung kämpfend: „Thorheit, Adele! Ich habe nichts gegen Dich. Ich leide nicht durch Dich, nur durch Deinen Bruder, der einen unverzeihlichen Fehler begangen, der einen unauslöschlichen Makel auf sich gela-

Adele stand einen Augenblick nachdenklich da, dann aber blitzte es in ihren Augen auf und sie erwiderte entschlossen: „Nein, das kannst Du von mir niemals verlangen!"

„Das kann ich wohl verlangen und ich

Mann der kräftigsten Handlungsweise und des gesunden Ehrgefühls. Er selbst muß doch wohl am besten wissen, wie er sich in dieser unangenehmen Angelegenheit zu verhalten hat!"

„Du willst wirklich einen Bruch mit mir?



Nach der Andacht.

Der Gottesdienst ist zu Ende. Ist's Zufall, daß die just drei zurückgeblieben, oder haben ihnen die herzbewegenden Worte des greisen Priesters mehr als den andern zu denken gegeben? Ja, früher hätte es fürs Schulzenvreneli und den Uhrenheimer zur „Liebe, die das höchste ist von allem" keiner besondern Mahnung von der Kanzel bedurft. Sie hatten sich ohnedies lieb, ganz im geheimen, aber so innig, daß sie meinten, nicht ohne einander leben zu können. Da, um Kirmes war's, als die Burschen bis in den frühen Morgen ausgelassen zechten und sangen, plauderte der Wein aus, was stille Neigung sich kaum selbst zu gestehen wagte. „Frili" hatte Heimer übermütig den Sticheleien der Kameraden erwidert „isch 's Vreneli mi Schätzli und giebt mir e Schmätzli, wenn i mag." Eine Prahlerei, die dem armen Jungen teuer zu stehen kam. In ihren zartesten, heiligsten Gefühlen verletzt und verhöhnt, schalt Vreneli laut über solch' eigennützig freche Großsprecherei und wies stolz jede Abbitte des trostlosen Heiner zurück. Nächste Woche wollte sie in die Stadt zu einer Muhme. Also sahen beide sich heut in der Kirche zum letztenmal, doch blickte keines auf unter dem tiefen Eindruck der Predigt. „Werfet nicht mit eigner Hand Steine auf den schon so rauhen Lebenspfad; sondern liebet einander, meine Kinder," tönte es eindringlich und feierlich in ihre Herzen. „Ja, die Liebe ." nickte wehmütig nach der Andacht Vreni und wendete sich nach dem Opferstock. „Vreneli, möchst nit Dein Groll dem Herrn ufopfre und min Brüder wider guat si?" fragte eine schüchterne Stimme hinter ihr, während der Heiner neben dem Altar Johannis an die Wand gedrückt, mit bangen zitternden Blicken ihren Bewegungen folgt. Vreni zaudert. Aber schon hat der Bursche ihre beiden Hände gefaßt und auf das angstvolle: „Vreneli, ch'ast mer verzeihe?" neigt sie stumm lächelnd das dunkelerglühte Haupt. Um Weihnachten widerholt der Pfarrer die goldne Lehre des Evangelisten vor einem glücklichen Brautpaar, daß sie nimmer vergessen wird.

den hat. In seiner Hand liegt die Lösung, sie ist sehr einfach, er kehre sofort nach Amerika zurück und alles ist gut. Er reise ab und ich wiederrufe von Herzen gern alle meine sogenannten Beleidigungen, die in meinen Augen nur Wahrheiten sind."

bitte Dich sogar, in diesem Sinn auf Deinen Bruder einzuwirken."

„Nein, das werde ich nicht thun! Ich halte Harry für einen Ehrenmann, ich glaube seinem Wort, daß er unschuldig an diesem Diebstahl ist. Ich verehre ihn als einen

Du stellst mich Deinem Bruder zu Liebe zurück?"

„Ja, denn ich sehe auf seiner Seite das Recht und das gesunde Denken und Fühlen, auf Deiner Seite dagegen nur einen krankhaft gesteigerten Ehrbegriff." (Schluß folgt.)

Zu unsern Bildern.

Chinesisches Restaurant in San Francisco (Seite 41). Ein Reisender erzählt: Ich hatte von dem Nachtleben im Chinesenviertel bisher einen derartigen Vorgeschmack bekommen, daß es mich fast reute, diese Reise gemacht zu haben. Jetzt hatten wir uns aber in eines der besten und vornehmsten Restaurants von „China-Town“ begeben und ließen uns das ganz ausgezeichnet zubereitete Abendbrot vortrefflich munden. War ich wirklich in Frisco (so heißt die kalifornische Hauptstadt im Volksmunde) und nicht in Hongkong. Zahlreiche vielfarbige Lampions hingen von den blumengeschmückten Vorlauben. In dem hellerleuchteten, von Vergoldungen und verzwickten Holzschnitzereien strotzenden Innern bauten sich durch alle Stockwerke Galerien auf, von denen Thüren nach verschiedenen im reinsten chinesischen Stil ausgestatteten Speisezimmern führten. Ueberall ausgesuchte Pracht, welche mir nach dem grenzenlosen Elend, das ich kurz vorher gesehen, noch auffälliger in die Augen trat. An einzelnen Tischen saßen langbezopfte Gäste, augenscheinlich den bessern Ständen angehörig, und verzehrten mittels geschickt gehandhabter Stäbchen Reis, gehacktes Fleisch und andre Speisen, wozu sie Thee tranken. Um diesen letzteren, das Nationalgetränk der Chinesen, heiß zu erhalten, steckte die Theekanne in einem inwendig mit Tuch bezogenen Futteral aus Strohgeflecht, während andre eine Art Samovar mit brennender Flamme vor sich stehen hatten. Ein chinesischer Aufwärter brachte uns allerhand ganz wohlschmeckende Fleisch- und Fischragouts, aber Rindfleisch fehlte. Das letztere ist bei den Chinesen nicht beliebt, und soll, wie sie glauben, Unglück mit sich bringen. Ich bemerkte, daß der Aufwärter, bevor er zu uns trat, seinen um den Kopf gewundenen Haarzopf loslöste und ihn über den Rücken fallen ließ. Es ist dies ein Zeichen der Hochachtung, gerade wie bei uns das Hutabnehmen, so daß unser landläufiges Sprichwort „mit dem Hute in der Hand“ und so weiter in China entsprechend umgeändert werden müßte.

Ernst und Scherz.

Leset nicht im Bett. In vielen Häusern herrscht bei Erwachsenen und sogar bei Kindern die Unart, des Abends im Bett zu lesen. Will der Schlaf nicht kommen und steht die Erfahrung fest, daß er sich durch lesen einstellt, so ist diese Gewohnheit zu entschuldigen, obwohl auch dann nicht rätlich. Wenn aber frische, junge Mädchen oder Knaben, welche sich nur hinzulegen haben, um alsbald zu schnarchen, ihr Bett mit dem Buch in der Hand besteigen, weil dasselbe so spannend ist, und man auf den Ausgang der Geschichte nicht bis morgen warten kann, so ist dies eine Unart, welche sehr schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Eltern, deren Kinder diese üble Gewohnheit haben, sollten jeden Abend und Morgen das Licht untersuchen, um festzustellen, wie lange dasselbe brannte, und die Ungehorsamen zur Rechenschaft ziehen. Größte Strenge ist hier nötig; denn wer einmal diese Unart angenommen hat, kommt sehr schwer von ihr los und kann bald nicht mehr einschlafen, ohne ein Buch in der Hand zu haben.

Verfehlte Wirkung. Anna: „Weißt Du, der Doktor heiratet Dich, die reiche Bäckerstochter, doch nur, weil er Geld braucht!“ Bertha: „Sonst würde er mich nicht nehmen?“ Anna: „Sicher nicht.“ Bertha: „Wie gut, daß er Geld braucht!“

Unvergleichlich.



Dame: „Schwärmen Sie auch für Schiller?“
Leutnant: „Ist durchaus unmöglich, meine Gnädige, habe nur Zeit für Sie zu schwärmen und dann noch ein bißchen für mich.“

Der kleine Willy hat Montag, Donnerstag und Sonnabend Privatunterricht. Dieser Tage beschäftigte sich sein Bruder Hans mit dem immerwährenden Kalender in Kürschners Konversationslexikon. Willy fragt wißbegierig, was das sei. Hans erklärt es ihm. „Ach, dann bitte lieber Hans, sieh' doch mal nach, wann ich meinen 70. Geburtstag habe.“ Antwort: „Sonnabend, den 7. Februar 1948.“ Worauf Willy mit Bedauern: „Ach Sonnabend, gerade wo ich Stunde habe.“

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Ein anzüglicher Ausspruch. Bankier: „Dir, lieber Freund, will ich anvertrauen, daß ich die gefeierte Sängerin liebe und bereit bin, ihr mein ganzes Vermögen zu Füßen zu legen, wenn sie nur einwilligt, die meine zu werden. Aber ich fürchte sehr einen Korb und habe nicht den Mut, ihr meine Liebe zu gestehen.“ Freund: „Nur Mut, es wird schon gehen! Du bist ja sehr reich — — denke an den berühmten Ausspruch des Macedonierkönigs: „Keine Mauer ist zu hoch, als daß nicht ein mit Gold beladener Esel darüber steigen könnte!“

Merkwürdiges Wiederfinden. Professor Morgan erzählt in den „Notes and Queries“ vom Dezember 1861: „In einer englischen Kleinstadt wurde vor etwa fünfzig Jahren ein Laufbursche mit einem wertvollen Ringe zum Goldschmied geschickt. Auf einer Brücke nahm er ihn heraus, um ihn zu bewundern, und dabei ließ er ihn über das Geländer auf eine Schlammbank fallen. Nicht im stande, ihn wiederzufinden, lief er davon, ging zur See, ließ sich in einer fernen Kolonie nieder, erwarb sich ein Vermögen und kehrte schließlich in seine Heimat zurück, wo er das Gut kaufte, auf dem er einst gedient hatte. Eines Tages ging er mit seinem Freunde über seine Ländereien, und dabei kam er an jene Brücke, wo er jenem die Geschichte von dem Verluste des Ringes erzählte. „Ich könnte schwören, daß hier die Stelle ist, wo ich ihn verlor,“ sagte er, indem er bei dem Worte „hier“ seinen Stock in die Schlammbank stieß, und siehe da, als er den Stock zurückzog, steckte der Ring an dessen Zwinge.

Wie sich Wrangel verlobte. Als junger Offizier kam Wrangel eines Tages zum Rittmeister von Below, bei dessen Schwadron er stand, in der Absicht, um die Hand des Fräuleins v. Below, der Tochter seines Schwadronschefs, anzuhalten. „Darf ich Ihnen meinen Schwiegervater nennen, Herr Rittmeister?“ fragte ohne weiteres der jugendlich stürmische Wrangel. „Sie haben sich verlobt, Leutnant? I der Tausend!“ rief der Rittmeister. Wrangel wird verlegen, er merkt, daß er sich falsch ausgedrückt habe, und verbessert sich: „Wollen Sie mich Ihren Schwiegersohn nennen?“ — „Aber, bester Wrangel, ich habe ja nur eine Tochter und die ist unverheiratet.“ Wrangel wußte sich nicht mehr zu halten: „Ja, die möchte ich gerne heiraten,“ rief er und erhielt lachend das Jawort.

Buchstaben-Rätsel.

Mit K ein Mensch, mit R ein Tier,
Mit W ein Hauch, nun nennt sie mir.

Verstell-Rätsel.

(je zwei einsilbige Wörter.)

Eine Stadt im deutschen Land,
Durch Festung und Dom bekannt,
Und ein englisch hoher Stand,
In den Zeichen klug verwandt;
Nennen, was stets Meisterhand,
Musikalischer Verstand,
Geist- und wechselvoll verband.

Zweisilbige Scharade.

Die erste schwingt sich hoch empor.
Sich tummelnd in der Luft gewandt,
Sinkt dann herab zum sumpf'gen Moor,
Zu sterben dort von Jägers Hand.

Ihr ähnlich steigt die zweite auch,
Um zu verblassen, zu vergehn;
Sie schwindet, wie ein Leben schwand
Ein Hauch — und nimmermehr zu sehn.

Auf schwingt sich still das Ganze auch,
Gelenkt von eines Knaben Hand,
Die sorgsam, leis die Gluten schürt,
Die knisternd es emporgesandt.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

der rätselhaften Inschrift: **Dem da die Woll' und da dem die Strick' da**; der zweisilbigen Scharade: **Zweikampf**; des Krebswort-Rätsels: **Reiher** (h); des Reim-Füll-Rätsels: **Gebiete gebiete.**

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann**, Berlin-Steglitz.
Gedruckt und herausgegeben von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 86.